

„Jugendmusik – eine Herausforderung für Kantor und Gemeinde“

Überlegungen zur Integration von Jugendmusik in den Gottesdienst

09.01.08 – Tobias Bilz

Immer wieder werde ich mit Wünschen, gelegentlich auch Forderungen, zur verstärkten Einbeziehung von Jugendmusik in Gemeindegottesdienste konfrontiert. Nicht wenige Jugendliche fühlen sich mit ihrem Lebensgefühl, das sich wesentlich über Musik definiert, aus dem traditionellen Gottesdienst ausgegrenzt. Mitunter wird ihr Wunsch nach Beteiligung an der musikalischen Gestaltung des Gottesdienstes nicht ernst genommen, ausgebremst und/oder an unerfüllbare Bedingungen geknüpft.

Zugleich gibt es in vielen Gemeinden eine große Offenheit für Pop-Musik. Jugendliche bringen sich über Posaunen- und Jugendchöre, Gospelmusik und Lobpreisbands in den Gottesdienst ein. Selbstverständlich arbeiten Kantoren mit Jugendlichen sowohl im Bereich der traditionellen Kirchenmusik als auch populärmusikalisch.

Im Folgenden möchte ich einige Anstöße zur Überwindung von Spannungen und zur (musikalischen) Integration Jugendlicher in den herkömmlichen Gottesdienst geben.

1. Die letzte Mitgliedschaftsstudie der EKD 2006 hat nach den musikalischen Vorlieben evangelischer Christen gefragt. Dabei hat sich herausgestellt, dass weit über die Hälfte der Befragten Pop-Musik und Volksmusik als Musikstilrichtungen bevorzugt. Der Prozentsatz derer, die klassische Musik lieben, lag bei unter 10%.
Zugleich wurde herausgefunden, dass Jugendliche sich dort beheimaten, wo musikalische Vorlieben und Freizeitinteressen geteilt werden. Diese statistische Erhebung deckt sich mit vielen konkreten Erfahrungen in unserer Kirche. Damit ist zunächst einmal aufgezeigt, dass die Frage nach der Präsenz Jugendlicher in den Gemeinden wesentlich mit der dort „geübten“ Musik zusammenhängt.
2. Zugleich kann beobachtet werden, dass Jugendliche klassische Kirchenmusik akzeptieren, bejahen und mitvollziehen, wenn sie an diese Musik herangeführt werden, diese von einer positiven Grundstimmung geprägt ist und die Protagonisten dieser Musik authentisch wirken. Deshalb ist eine kreative, „widerstandsfähige“ Vermittlung kirchenmusikalischer Grundkompetenz außerordentlich wichtig!
3. Jugendliche befinden sich in einer Phase der „Lebenserprobung“. Deshalb brauchen sie die Unterstützung ihrer musikalischen Ambitionen trotz berechtigter Bedenken gegenüber ihrer tatsächlichen Musikalität, Ausdauer und ästhetischen Empfindungen. Dass sich mitunter auch jugendliche Rebellion in Musik ausdrückt, sollte Gemeinde und Kirchenmusiker nicht zu schnell erschüttern.
4. Immer wieder fürchten Pfarrer, Kantoren und Kirchengemeindevorsteher den Rückgang des Gottesdienstbesuches, wenn extreme Jugendmusik vorkommt. Demgegenüber kann beobachtet werden, dass alles, was von „eigenen“ Jugendlichen eingebracht wird, von der Gemeinde milde beurteilt und oft mit erheblicher Freude trotz musikalischer Schmerzen als Belebung des Gottesdienstes erfahren wird.
5. Jugendliche erleben, dass ihr spontanes Wollen und Empfinden oft mit Grundsatzüberlegungen beantwortet wird. In aller Regel möchten sie den herkömmlichen Gottesdienst nicht wirklich abschaffen und verfügen auch nicht über genügend Kraft für eine regelmäßige Gestaltung des Gottesdienstes. Stattdessen wünschen sie sich gelegentliche Beteiligung.

6. Kantoren, die eine unüberwindliche Abneigung gegen Pop-Musik haben, sollten ein von ehrenamtlichen Musikern betreutes musikalisches Zweitprogramm zulassen. Von Fall zu Fall muss entschieden werden, ob dafür ein alternativer Gottesdienst der geeigneterer Platz ist. Unter Umständen wird anhand dieser Frage ein bedauerlicher Machtkampf über die musikalische Oberhoheit ausgetragen.
7. Die über Jahrhunderte entwickelte Dauerhaftigkeit des liturgischen Gottesdienstes gibt seiner Form enormes Gewicht. Jugendlichen erschließt sich mitunter die ganze Schönheit des Gottesdienstes, wenn ihnen bewusst (gemacht) wird, dass sich hier eine Feier über Länder- und Zeitengrenzen hinweg ereignet. Ja, Jugendliche lassen sich als Gegengewicht zu ihrer eigenen Schnelllebigkeit für zeitlose Schönheit und spirituelle Erfahrungen gewinnen. Modernistisches „Abschaffen“ steht nicht zur Debatte.
8. Der Anspruch an die Tiefgründigkeit des Textes, die Qualität der Melodieführung eines Liedes und den musikalischen Vortrag selbst bestimmen oft unverhältnismäßig stark die Beurteilung der Musik. Andere Werte wie Glaubwürdigkeit, Leidenschaft und Selbstüberwindung sollten in musikalischen Gottesdienstbeiträgen ebenso gesucht und gewürdigt werden.
9. Die Kurzlebigkeit mancher moderner geistlicher Lieder ist kein schlagendes Argument gegen ihre Aufnahme in den Gemeindegesang. Aktuelles Lebensgefühl darf nicht gegen historische Bedeutung ausgespielt werden. Beides hat seine Berechtigung, beides ist in unserem natürlichen Lebensrhythmus angelegt.
10. Wenn wir trotz verschiedener Überzeugungen in musikalischen Fragen beieinander bleiben wollen, werden wir ohne ein gewisses Maß an Toleranz nicht auskommen. Toleranz darf nicht gefordert, sie muss vorgelebt werden. Jugendlichen sollte in Anbetracht ihrer lebensaltersbedingten Radikalität Gelassenheit und Festigkeit entgegengebracht werden. Dazu gehören auch Anerkennung und konstruktive Kritik.